

## WO IST MEINE HEIMAT?

Heimat ist etwas Selbstverständliches. Für uns. Zumeist. Aber geht es allen so auf dieser Welt? Dieses Beispiel schenkt den Schüler\*innen einen tieferen Einblick in die Thematik von Flucht und Migration. Sie erfahren über junge Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen/mussten.

### ZIELE

Die Schüler\*innen können das aktuell gesellschaftlich relevante Thema der global flüchtenden Menschen begreifen.

Sie sind fähig, Handlungsmotive zur Flucht von jungen Menschen in Ländern des Südens zu erkennen, zu beschreiben und damit verbundene Problematiken zu analysieren.

Die SuS arbeiten eine textgebundene Erörterung aus und stellen ihr persönliche Position dar, indem sie ihre Sichtweise auf den Begriff Heimat beschreiben.

### LEHRPLANANBINDUNG

**OS, Klassenstufe 7, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung, Lernbereich 1:** „Leben in der Gesellschaft“

**OS, Klassenstufe 10, Deutsch, Lernbereich 2:** „Ich und die Welt“

Einführender Unterrichtsbaustein für eine handlungsaktive Heranführung an ein Thema mit dem Lernziel der Verfassung einer Erörterung. Die Vermittlung der hierfür notwendigen Methodenkompetenzen zur Textanalyse, Argumentation und Verfassung von Erörterungen obliegt der Lehrkraft des Faches Deutsch.

### ZEITBEDARF

2 UE (90 min.)

### MATERIAL UND PRAKTISCHE VORBEREITUNG

- Anlage 1: „13 Bilder“ – sind jeweils einmal auszudrucken und zurechtzuschneiden
- Anlage 2: 13 Kopiervorlagen der Biografien – sind so vorzubereiten, dass jede Biografie 2x zur Verfügung steht.
- Anlage 3: Kopiervorlage „Info Flucht und Migration“

- Anlage 4: Kopiervorlage mit Papierstreifen mit Definitionen zum Begriff Heimat. Einmal ausdrucken. Die Texte sind unter den jeweiligen Unterstrichen in Streifen zu schneiden.
- Beamer und Leinwand
- Deutschlandkarte, Weltkarte, (roter) Faden, 1 Schachtel Stecknadeln mit bunten Köpfen, Karteikärtchen

## INHALTLICHE VORBEREITUNG

### BEGRIFFSERKLÄRUNG MIGRATION UND FLUCHT

Der *Begriff Migration* leitet sich vom lateinischen Wort „migrare“ ab, was so viel wie wandern bzw. übersiedeln bedeutet. Wenn Personen innerhalb eines Staates oder innerhalb der EU wandern, wird dies Binnenmigration genannt. Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg werden als internationale Migration bezeichnet. Es kann zwischen Emigration (Abwanderung von einem Ort) und Immigration (Zuwanderung an einen Ort) unterschieden werden, ebenso zwischen einer dauerhaften Migration und einer vorübergehenden (temporären) Migration. Wenn Menschen ihr Land jedoch nicht freiwillig verlassen, sondern weil sie z. B. aufgrund ihrer politischen Meinung oder ihrer Religion in ihrem Heimatland verfolgt werden, spricht man von Flucht.

*Flucht* hat viele Ursachen, die häufig auch in unserer Gesellschaft und unserem Lebensstil begründet liegen. Denn: Fluchtursachen entstehen häufig erst durch weltweite wirtschaftliche, ökologische, soziale und politische Zusammenhänge.

So wird etwa der Zusammenhang zwischen Klimawandel und Flucht immer offensichtlicher: Durch die Erderwärmung und damit einhergehenden vermehrten Dürren degradieren fruchtbare Böden, die klimabedingte Verschiebung von Klima- und Vegetationszonen stellt Menschen vor große Herausforderungen und steigende Meeresspiegel und Flusshochwasser infolge von Starkregenereignissen lassen Wohn- und Lebensraum im Wasser versinken. Das führt nicht immer direkt zu Migrationsbewegungen, verstärkt aber entsprechende Entwicklungen. Bei der Landbevölkerung kommt es zudem zu Konflikten um Landrechte, die ihrerseits zur Flucht von Menschen führen, die von diesen Konflikten betroffen sind. Zudem gibt es Studien, die eine Verbindung zwischen dem Klimawandel und dem Krieg in Syrien ziehen. Demnach kam es zwischen 2007 und 2010 zu den schlimmsten Dürren seit Beginn der Wetteraufzeichnungen im Land. Die Landbevölkerung floh in die Städte, in den Städten

wurden die schon bestehenden Konflikte zwischen den verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen verstärkt.

Auch wirtschaftliche Zusammenhänge tragen dazu bei, dass Menschen sich gezwungen sehen, ihre Heimat zu verlassen. So beuten reiche Länder des globalen Nordens natürliche Ressourcen der ärmeren Länder des globalen Südens aus. In der Folge bereichern sie sich nicht nur finanziell, während kaum Profite im betroffenen Land verbleiben – ihr Handeln hat auch direkte negative Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung. So können zum Beispiel viele Fischer\*innen in Westafrika nicht mehr überleben, da große ausländische Fangflotten die Küstengebiete bereits leergefischt haben. Auch werden Menschen durch Umsiedlung aus ihren Häusern vertrieben, zum Beispiel für den Abbau von Kohle oder den Anbau von Palmöl – Bestandteil von über der Hälfte aller Supermarktprodukte in Deutschland. Nicht zuletzt bleibt vielen Menschen häufig keine andere Wahl, als für Billiglöhne für die ausländischen Unternehmen zu arbeiten, denn oft können heimische Kleinunternehmer\*innen der Konkurrenz durch ausländische Großunternehmen vor Ort nicht standhalten. Gleichzeitig treiben subventionierte Exporte europäischer Massenware – zum Beispiel Restprodukte der deutschen Fleischindustrie – die heimischen Unternehmen in den Ruin. Zudem fliehen, wie aktuell vor allem in Syrien, Menschen vor Kriegen und gewaltsamen Konflikten – unter anderem ermöglicht durch Rüstungsexporte und -technologien, die auch aus Deutschland kommen.

Quelle: <https://www.forumzfd.de/de/publikation/fluchtursachen-verstehen-gefluechtete-willkommen-heissen> [zuletzt abgerufen am 25.01.2021]

## DURCHFÜHRUNG

- 1. Wo ist meine Heimat? (5 min):** In Einzelarbeit überlegen die Schüler\*innen, wer in ihrer Familie (Großeltern, Eltern, sie selbst oder Geschwister) bereits seinen Lebensort verändert hat. Von wo und wohin sind diese Personen migriert? Ein Umzug innerhalb Deutschlands gilt ebenfalls als Migration, als sogenannte Binnenmigration. Diese Gedanken werden schriftlich festgehalten. (Im Anschluss an die Unterrichtsstunde schreiben die Schüler\*innen zu Hause eine Erörterung zu den Texten aus Arbeitsschritt 4 und formulieren darin final ihr persönliches Verständnis von Heimat und gegebenenfalls das Migrieren ihrer eigenen Familie.)

- 2. Migration auf der Landkarte (15 min):** Inzwischen befestigt die Lehrkraft auf einer Pinnwand eine möglichst große Weltkarte. Die Schüler\*innen erhalten Stecknadeln und Faden. Sie stecken jeweils eine Stecknadel an ihrem ersten und ihrem zweiten oder weiteren Lebensort fest. Bei größeren Distanzen werden diese beiden Punkte mit einem Bindfaden verbunden. Es entsteht somit ein Netz, das die Vielfalt dieser Klasse abbildet. Auf freiwilliger Basis können die Schüler\*innen kurz die Migrations- oder Fluchtgründe ihrer Familienmitglieder erzählen. Die Lehrkraft notiert diese Gründe auf Kärtchen. Diese werden in der Abschlussrunde verwendet.
- 3. Bildauswahl – Beschreiben – Begründen (10 min):** Die Schüler\*innen bilden 2er Gruppen und nehmen in einem Kreis Platz. In der Mitte werden die Bilder aus der Anlage 1 mit der Bildseite nach oben ausgelegt. Jede Gruppe wählt ein Foto aus. Reihum beschreiben sie, welche Person sie sehen und begründen ihre Wahl. Die Lehrkraft weist daraufhin, dass auf eine Wortwahl Wert gelegt wird, die frei ist von Diskriminierung. Sollte die Lehrkraft dies im Vorhinein nicht für notwendig halten, achtet sie im Hintergrund darauf, dass die Sprache und Wortwahl diskriminierungsfrei bleibt und weist im Grenzfall gleich im Anschluss der Wortmeldung darauf hin.
- 4. Erkennen – Beschreiben – Zusammenfassen (45 min):** Die Lehrkraft teilt jeder Gruppe eine der 13 Biografien aus, sodass die zwei Schüler\*innen einer Gruppe denselben Text vorliegen haben. Zudem erhält jede\*r Schüler\*in einen Ausdruck „Info Flucht und Migration“. Die Schüler\*innen sollen beide Zettel durchlesen. Währenddessen notiert die Lehrkraft die folgenden Fragen an der Tafel. Die Schüler\*innen sollen sie auf einem Blatt in Schlagworten beantworten:
- Name der Person
  - Warum und wann hat diese Person ihr Land verlassen?
  - Wie alt war sie, als sie ihr Land verlassen hat?
  - War sie alleine oder in Begleitung unterwegs? Wer hat sie begleitet?
  - Von wo ist sie aufgebrochen, wo ist sie angekommen?
  - Handelt es sich eurer Meinung nach um Flucht- oder Migrationsgründe? Begründet eure Antwort.

Im nächsten Schritt teilen die Kleingruppen ihre Ergebnisse mit und beratschlagen sich über die Handlungsweisen und die Motive der Menschen aus den Biografien, die sie dazu bewegt haben, zu migrieren bzw. zu fliehen. Mit Hilfe des Blattes „Info Flucht und Migration“ erarbeiten sich die Schüler\*innen, um welche Art von Flucht- oder Migrationsgrund es sich handelt. Welche Problematiken können die Schüler\*innen hierbei beobachten?

In der übrigen Zeit versuchen so viele Gruppen wie zeitlich möglich, die Biografien für die anderen Mitschüler\*innen zusammengefasst zu präsentieren: Sie wählen bewusst eine Erzählperspektive (Ich-Erzähler\*in oder personale Erzählung – aus der Beobachter\*innenperspektive) und beachten die chronologische Abfolge. Sie zeigen die Stationen der Reise auf der Weltkarte.

- 5. Abschlussrunde – Positionierung (15 min)** „HEIMAT“ wird definiert und reflektiert: Die aus Anlage 4 vorbereiteten Papierstreifen mit Definitionen zum Begriff Heimat werden in den bereits gebildeten Kleingruppen ausgeteilt. Die Lehrkraft notiert an der Tafel: „Heimat ist ...“ und die Gruppen lesen nacheinander die gegebenen Definitionen vor. Im Anschluss daran, wählt sich jede\*r Schülerin bzw. Schüler das Kärtchen aus, dessen Text sie/ihn am meisten überzeugt hat. Hierfür dürfen die SuS leise im Klassenraum umhergehen und sich mit den anderen austauschen. Die Kärtchen, mit denen sich niemand identifizieren kann, werden bei der Lehrkraft abgegeben. Die Lehrkraft lädt die Schüler\*innen im Anschluss an dieses Positionierungsspiel dazu ein, der Klasse mitzuteilen, warum man sich für eine bestimmte Definition entschieden hat.

## **6. Anregungen zum Einsatz des Unterrichtsbeispiels im Deutschunterricht**

- Erörterung als Arbeitsaufgabe vergeben
  - Die Lehrkraft erläutert, dass die SuS sich mit den Texten aus Arbeitsschritt 4 weiter auseinandersetzen und dazu in einer Erörterung ihre eigene Meinung und Erfahrung überzeugend darlegen. Die SuS formulieren darin z. B. ihr persönliches Verständnis von Heimat und möglicherweise auch das Migrieren ihrer eigenen Familie. Sollte den Kindern keine Migration bekannt sein, werden sie dazu eingeladen, ihre Eltern, Großeltern oder Bekannte dazu zu befragen, „wo ihre Heimat wäre“.

- Als Hilfestellung wird von der Lehrkraft die Methodenkompetenz zur Verfassung einer Erläuterung den SuS vermittelt, z. B. Auswahl des Materials, Schritte der Textanalyse, des Brainstormings, Arten und Gliederungen von Erörterungen, Arten und Auswahl von Argumenten, sprachliche Gestaltung von Erörterungen.
- Präsentation und Auswertung der Erörterungen in der Folgestunde
  - Hierbei können Schüler\*innen ihre Erörterung mündlich vortragen bzw. vorlesen. Die Klasse darf sachliche Verständnisfragen zum Inhalt stellen.
  - Lehrkraft und Schüler\*innen analysieren im Gespräch den formalen Aufbau der Erörterung. Im Tafelbild können die methodischen Entwicklungsschritte und Kernelemente einer Erörterung als Ergebnis festgehalten werden

## KOMPETENZERWERB

### ERKENNEN

Die Schüler\*innen können das aktuell gesellschaftlich relevante Thema der global flüchtenden und migrierenden Menschen mehr begreifen.

### BEWERTEN

Sie sind fähig, Handlungsmotive von jungen Menschen in Ländern des Südens zu erkennen, zu beschreiben und Problematiken zu analysieren. Sie lernen die Begriffe Flucht und Migration differenziert einzusetzen.

### HANDELN

Sie können den Begriff Heimat reflektiert einsetzen und die Auswirkungen der eigenen Lebensgestaltung auf die Lebensgestaltung anderer Menschen erkennen. Sie beschäftigen sich mit der Migration (Flucht) in der eigenen Familie und teilen ihre Erfahrungen.

## WEITERBEARBEITUNG

Die SuS schreiben zu Hause eine Erörterung zu den erfahrenen Texten aus Arbeitsschritt 4. Sie formulieren darin final ihr persönliches Verständnis von Heimat und das Migrieren ihrer eigenen Familie. Sollte den Kindern keine Migration bekannt sein, werden sie dazu eingeladen, ihre Eltern/Großeltern dazu zu befragen, „wo ihre Heimat wäre“.

## HINTERGRUNDINFORMATIONEN FÜR LEHRKRÄFTE

<https://www.forumzfd.de/de/publikation/fluchtursachen-verstehen-gefluechtete-willkommen-heissen>

### QUELLE

Konzipiert von Birgit Benesch-Jenkner als Teil des sächsischen Umsetzungsprojektes zum Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung.

*Dieses Unterrichtsbeispiel kann kopiert und frei verwendet oder weitergegeben werden.*



## ANLAGE 1: „13 BILDER“

Quelle: [https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2020/10/AT\\_UNHCR-Aufbrechen-Ankommen-Bleiben\\_2020-KAP1.pdf](https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2020/10/AT_UNHCR-Aufbrechen-Ankommen-Bleiben_2020-KAP1.pdf)







Linda B.



Aras A.



Züleyha D.



Elisabeth M.







## ANLAGE 2: KOPIERVORLAGEN DER BIOGRAFIEN

### **ARAS A.**

Aras A. wurde in einer kleinen Stadt in Syrien, nahe der türkischen Grenze, geboren. Wie der Großteil der Bevölkerung dieser Stadt sind auch Aras' Familienmitglieder Kurd\*innen. Als Kind wohnte er mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder in einem großen Haus. Der Vater hat viel gearbeitet und mit dem Land, das er besaß, ein gutes Einkommen erwirtschaftet. Die Mutter war in einer Hilfsorganisation tätig. Mit 16 Jahren kam Aras nach Deutschland. Aufgrund seines politischen Engagements und einer seltenen Krankheit, die in Syrien wegen der Kriegssituation nicht mehr behandelt werden konnte, musste er flüchten. Da Aras sehr krank war, musste er so rasch wie möglich an einen sicheren Ort gelangen. Deshalb legte die Familie Geld zusammen und Aras konnte mithilfe eines Schleppers zu Fuß und schließlich mit dem Flugzeug nach Mitteleuropa flüchten. Zuerst war er in der Erstaufnahmestelle am Flughafen, dann kam er in eine weitere Erstaufnahmestelle. Bald nach seiner Ankunft verschlechterte sich sein Zustand und er musste ins Krankenhaus. Dort blieb er über einen Monat. Danach konnte er in eine Wohngemeinschaft für minderjährige Asylwerber\*innen und Flüchtlinge in Berlin übersiedeln. In dieser Wohngemeinschaft lebt er nach wie vor und fühlt sich sehr wohl, da er nicht alleine ist: „Meine Mitbewohner im Heim haben mich am Anfang sehr unterstützt. Sie haben mir geholfen, wenn ich traurig war. Sie haben mir immer gesagt, dass alles gut wird.“ Aras bekam bald nach seinem Antrag die Anerkennung als Flüchtling. Besonders erstaunt hat ihn die geringe Anzahl an Schüler\*innen in seinem Vorbereitungskurs für den Hauptschulabschluss: „Ich habe es nicht glauben können – nur zehn Leute, in Syrien waren wir 40 in der Klasse.“ Schon in Syrien war er ein guter Schüler und ein Sprachtalent: Er spricht Kurdisch, Arabisch, Englisch, Deutsch und Farsi. Aras möchte das Abitur machen und später Dolmetscher werden. Obwohl er sich gut eingelebt hat, vermisst er seine Eltern und seinen jüngeren Bruder, die immer noch in Syrien leben. Zwei Dinge sind Aras besonders wichtig: das Hemd, das ihm seine Mutter vor drei Jahren zum Geburtstag geschenkt hat, und der Konventionspass (der Reisepass, den jeder anerkannte Flüchtling bekommt), mit dem er „ein Mensch geworden ist“, wie er sagt. Aras' Wunsch wäre, eines Tages nach Syrien zurückkehren zu können und dort wieder mit seiner Familie und allen Verwandten zusammenzuleben.

## **NAYA D.**

Naya ist 16 Jahre alt und kommt aus Syrien. Ihr Spitzname ist Nano. So nennen ihre Familie und ihre besten Freund\*innen sie. Naya wurde in Homs, einer Stadt im Westen Syriens, geboren, wo auch ihre Mutter aufgewachsen ist. Gelebt hat Naya aber in Damaskus, der Hauptstadt Syriens. Ihre Familie besteht aus ihren Eltern, ihrem älteren Bruder Amr und ihrem jüngeren Bruder Ayham. Als ihre Familie 2015 ihren Opa in Homs besuchen will, wird ihre Mutter bei einer Ausweiskontrolle ohne ersichtlichen Grund von Soldaten verhaftet. Sie wird erst Tage später wieder freigelassen und für Nayas Eltern ist danach klar, dass sie in Syrien nicht mehr sicher sind. Sie flüchten nach Europa und kommen Ende Oktober 2015 in Deutschland an. Zuerst fällt es allen schwer, sich in dem neuen Land zurechtzufinden, doch Naya lernt schnell Deutsch. Sie hat im Gymnasium eine Lehrerin, die ihr in Deutsch zusätzlich Nachhilfe gibt. Naya mag die Schule in Deutschland viel lieber als in Syrien, weil die meisten Lehrer\*innen nett zu den Kindern sind und auf sie eingehen. Deshalb möchte sie später selbst auch Lehrerin werden. Am Leben in Deutschland schätzt sie vor allem die Sicherheit, das Schulsystem und dass sie mit ihren Freund\*innen ohne Gefahr draußen unterwegs sein kann. Das Wetter in Deutschland mag sie nicht so und wenn sie sich entscheiden muss, isst sie lieber syrisches Essen als das für Deutschland typische. Wenn es die Lage wieder zulässt, würde sie gerne ihre Familie in Syrien besuchen, aber ein Leben dort kann sie sich nicht mehr vorstellen.

## **MOHAMED T.**

Mohamed T. ist 22 Jahre alt und wurde im Irak geboren. Dort lebte er mit seinen Eltern, seinem Bruder und seiner Schwester in der irakischen Hauptstadt Bagdad. In Bagdad besuchte er die Volksschule und die Hauptschule. Als sein Onkel, ein Staatsanwalt, ermordet wird und sein Vater Todesdrohungen erhält, muss Mohameds Familie aus ihrer Heimat flüchten. Mit je einem Koffer mit Kleidung kommen sie in der Türkei an und bleiben zuerst in Istanbul. Doch auch dort ist es für Mohamed nicht sicher. Ein Schlepper bringt ihn von der Türkei nach Griechenland. Über Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn gelangt Mohamed schließlich im September 2015 nach Deutschland. Er sucht um Asyl an, das Verfahren dauert über zwei Jahre. Als er erfährt, dass er in Deutschland bleiben darf, ist Mohamed schon volljährig und hat daher keine Möglichkeit mehr, seine Familie zu sich zu holen. Seine Eltern und Geschwister leben deshalb noch immer in der Türkei, was ihn sehr traurig macht. Trotz allem ist er froh, in Sicherheit zu sein. Er schätzt das gute Schulsystem, die Kultur und Demokratie in Deutschland. Nachdem er seinen Pflichtschulabschluss nachgeholt, eine Lehre als Kfz-Mechaniker begonnen und schon im Verkauf gearbeitet hat, macht er nun sein Abitur. Für seine Zukunft wünscht er sich einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben und hofft, dass er seine Familie bald wiedersehen kann.



## **SOHELA T.**

Sohela T. wurde 1995 in Afghanistan geboren und wuchs mit ihren Eltern, ihren vier Geschwistern, ihren Großeltern sowie Tanten und Onkeln in einer großen Familie auf. Sie erinnert sich noch gut an ihren Alltag und kleine Dinge, wie etwa den Geruch nach Erde in ihrem Heimatort. Als sie elf Jahre alt war, musste Sohela mit ihrer Mutter, ihren Geschwistern und ihrer Großmutter aus politischen Gründen nach Pakistan fliehen. Ihr Bruder Mojtaba flüchtete im Alter von 13 Jahren alleine nach Deutschland. Die Familie war lange Zeit ohne Kontakt zu Mojtaba. Dann kam der erlösende Anruf: Mojtaba war in Deutschland in Sicherheit. Bald danach konnten auch Sohela, ihre Mutter und ihre Geschwister im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland kommen. Sie verbrachten eine Woche in einer Erstaufnahmestelle und kamen dann in eine Unterkunft in Niedersachsen. Bei ihrem Neuanfang in Deutschland wurde Sohelas Familie vor allem von der Patenfamilie ihres Bruders unterstützt, sowohl emotional als auch bei der Wohnungssuche. Heute leben sie zu sechst in einer Zweizimmerwohnung, was nicht immer leicht ist. Trotzdem schätzt Sohela das Zusammenleben mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter, ohne die es „fast leer zu Hause“ ist. Sohela beherrscht neben Deutsch auch Englisch, Farsi, Dari, Urdu und ein bisschen Französisch und Arabisch. Sie hat ihren Hauptschulabschluss nachgemacht, dort viele Freund\*innen kennengelernt und ist dann auf eine berufsbildende Schule gewechselt, wo sie nach wie vor zur Schule geht. Sohela ist eine gute Ausbildung sehr wichtig. Nach dem Abitur möchte sie zuerst ein Praktikum in Australien machen und dann Modemarketing studieren. Sohelas Wunsch ist es, für einige Zeit nach Afghanistan zu gehen. Denn: „Egal wie es dort ist, es ist meine Heimat.“ Sohela interessiert sich für Philosophie und träumt davon, ein Buch über Frauenrechte zu schreiben. Bereits jetzt sammelt sie Notizen und möchte nach der Schule mit dem Schreiben beginnen. In ihrer Kindheit in Afghanistan und Pakistan erlebte sie, wie Mädchen in ihrem Alter zwangsverheiratet wurden und nicht zur Schule gehen durften. Sohela möchte sich schreibend für Frauenrechte einsetzen. Ihr größter Wunsch ist es, dass ihr Buch ein Bestseller wird.

## **SOMA A.**

Soma A. wurde 1985 im Nordirak geboren. Ihre Eltern – der Vater war Lehrer, ihre Mutter hat Wirtschaft studiert – sind Kurd\*innen. Als der Irakkrieg 1991 ausbrach, wurde auch die Volksgruppe der Kurd\*innen besonders verfolgt. Soma war damals fünf Jahre alt. Als dann auch in ihrer Heimatstadt gekämpft wurde, beschloss die Familie zu flüchten. Ihre Flucht führte sie schließlich in ein Flüchtlingslager in der Türkei. Durch die Hilfe eines Onkels, der in München lebte, kamen sie nach Deutschland und bekamen einige Zeit später auch Asyl. Dabei war Deutschland nicht ihr Ziel: „Dein erster Gedanke ist nicht ‚wohin?‘, sondern Hauptsache ‚weg!‘.“ Außerdem wollten ihre Eltern in den Irak zurückkehren, sobald sich die Lage dort beruhigen würde. In Deutschland kam Soma mit ihrer Familie zuerst in eine Erstaufnahmestelle, wo sie mit vielen anderen Asylwerber\*innen auf engem Raum zusammenlebte. Obwohl Soma schlechte Erinnerungen an diese Zeit hat, war sie doch „voll happy, endlich wieder auf einer Matratze schlafen zu können“. Anschließend wurde die Familie in eine Asylunterkunft in Bayern gebracht und bekam dann eine Wohnung. Soma ging dort in die Grundschule, lernte rasch Deutsch und kam dann in ein Sprachengymnasium, wo sie Englisch, Französisch, Spanisch, Latein und Arabisch lernte. Zu Hause sprach sie Kurdisch. Danach studierte sie Politikwissenschaft und Arabisch. Soma hat früh erfahren, wie es ist, „anders“ zu sein, und hat in ihrer Jugend immer Normalität und die Gemeinschaft einer großen Familie vermisst. Trotzdem ist es für sie auch ein „Privileg“, ihre Flucht heil überlebt zu haben, und sie hat das Bedürfnis, „das gerne mal zurückzugeben“ und „an einem Aufbau in ihrem ursprünglichen Heimatland beteiligt zu sein“. Soma hört gerne deutsche Rockmusik, liebt Falafel und schätzt es, wenn Menschen Zivilcourage zeigen, anstatt andere auszugrenzen.

## **SUNAARI A.**

Sunaari A. wurde 1986 in einer somalischen Küstenstadt geboren. Sie wuchs mit sechs Geschwistern auf. Sunaari war erst vier Jahre alt, als der Bürgerkrieg in Somalia ausbrach. Als sie elf war, kamen der Vater und ein Bruder durch eine Autobombe ums Leben. Der Tod des Vaters und die Bedrohungen durch den Bürgerkrieg machten das Leben der Familie sehr schwer. Sunaari wurde mit 14 Jahren verheiratet und bekam 2004 ihr erstes Kind. Ihr Ehemann starb 2007, als sie bereits mit ihrem zweiten Kind schwanger war. Sie arbeitete dann in einem Krankenhaus. Die militante islamistische Bewegung „al-Shabaab“ kontrollierte zu dieser Zeit die Stadt. Frauen war es verboten, alleine auf die Straße zu gehen. Sunaari wurde, als sie frühmorgens auf dem Weg ins Krankenhaus war, zusammengeschlagen und schwer verletzt. Sie und das Kind überlebten dank des Einsatzes eines Arztes. Sunaari wurde jedoch eingesperrt, da sie alleine auf der Straße war und ihr angelastet wurde, als alleinstehende Frau ein Kind zur Welt gebracht zu haben. Sobald ihr Kind ein Jahr alt war, sollte sie hingerichtet werden. Durch einen Wechsel des Regimes kam sie 2008 frei und konnte mit der finanziellen Hilfe eines schottischen Arztes alleine fliehen. Sie musste ihre Kinder zurücklassen. Ihre lange Flucht führte sie von Äthiopien nach Libyen. Von dort gelangte sie mit der Unterstützung eines Schleppers mit dem Flugzeug nach Deutschland. Sie war drei Tage in der Erstaufnahmestelle am Flughafen, kam dann in eine Erstaufnahmestelle und lernte dort eine ehrenamtlich tätige Deutsche kennen, deren Familie Sunaari bis heute unterstützt. Danach wurde sie einer Asylunterkunft zugeteilt. Sie lernte rasch Deutsch und bekam nach zwei Jahren den Status eines anerkannten Flüchtlings. Schließlich übersiedelte sie nach Hamburg, da sie hier viel Unterstützung von deutschen Bekannten bekam. Sunaari konnte ihre beiden Kinder im Sommer 2012 nach Deutschland holen. Mittlerweile hat sie ein drittes Kind – Eli, einen Buben. Sunaari ist in Deutschland sehr glücklich und freut sich, dass ihre Kinder bei ihr sind. Sie möchte ihnen eine gute Zukunft ermöglichen und wünscht sich, dass sie eines Tages vielleicht sogar studieren können. Ein Wermutstropfen für sie ist, dass sie nicht mit ihrer Mutter und ihren jüngeren Geschwistern zusammen sein kann. Große Dankbarkeit empfindet Sunaari gegenüber der deutschen Familie, die sie stets unterstützt hat. „Diese Menschen sind wie eine Familie für mich. Ich wäre ohne sie nicht da, wo ich jetzt bin.“

## **SCHAHWALI W.**

Schahwali W. wurde 1990 in einem Dorf in Afghanistan geboren, nahe der pakistanischen Grenze. Er spricht Deutsch, Englisch, Urdu, Dari und Pashto. Seine Kindheit verbrachte Schahwali mit seinem Vater und seinen vier Brüdern in einem großen Haus mit Garten: „In diesem kleinen Dorf war unser Leben, da haben wir alles gehabt.“ Als Jugendlicher begann er, sich mit Freunden aktiv für die Menschenrechte in Afghanistan einzusetzen. Doch besonders sein Engagement gegen die Zwangsheirat von minderjährigen Mädchen brachte ihn immer mehr mit den Mullahs (islamischen Geistlichen) in seiner Umgebung in Konflikt: Als er bedroht wurde und drei seiner Kollegen ermordet wurden, flüchtete Schahwali. Mit dem Flugzeug kam er von Afghanistan in die Türkei und wurde dann, versteckt in einem LKW, von einem Schlepper bis nach Mitteleuropa gebracht. Nach einer längeren Reise kam er in Deutschland an, verbrachte seine erste Zeit in einer Erstaufnahmestelle und wurde dann in eine Unterkunft für Asylwerber\*innen überstellt. Schahwali war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt. Die ersten Monate waren furchtbar für ihn: Er war der einzige Afghane im Heim, sprach kein Wort Deutsch und konnte mit niemandem reden, „nur essen und schlafen.“ Doch dann fand er durch einen Bekannten eine kleine Wohnung und zog nach Berlin. „Mit meiner Grundversorgung musste ich nun alles bezahlen: Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung, einfach alles.“ Es war knapp, aber Schahwali fühlte sich besser. Entschlossen, Deutsch zu lernen, erkundigte er sich bei der einer Hilfsorganisation nach Kursen und bekam einen kostenlosen Deutschkurs bei einer Hilfsorganisation. Er lernte die Sprache schnell und fühlte sich dank seiner Deutschlehrerin, die ihn auch bei vielen anderen Problemen unterstützte, schon bald besser. Ursprünglich wollte er studieren, doch da sein Schulabschluss nicht anerkannt wurde, begann Schahwali eine Lehre als Zahntechniker. Es war ihm wichtig, mit seinem Job später anderen Menschen helfen zu können. Heute lebt Schahwali in Berlin. Er hat derzeit subsidiären Schutz, aber kein Asyl. Er schätzt die Freiheiten und Rechte, die er in Deutschland hat. Sein größter Wunsch wäre, „dass ich die Sicherheit hätte, hier bleiben zu können. Ich habe einfach keine Energie, keine Kraft mehr, noch einmal irgendwo in einem anderen Land [...] mein Leben aufzubauen.“

## **JORGE H.**

Jorge H., geboren 1931, stammt aus einer jüdischen Wiener Familie. Seine ersten sieben Lebensjahre verbrachte er in Wien. Doch nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 musste Jorge mit seinen Eltern flüchten und kam mit dem Schiff in die argentinische Hauptstadt Buenos Aires. Im Gegensatz zu den USA oder England, die ab den 1930er-Jahren nur mehr wenige Flüchtlinge aufnahmen, war Argentinien für die Familie – wie für die meisten anderen österreichischen Flüchtlinge – nicht das erste Zielland. Für Jorge war Argentinien ein unbekanntes, fremdes Land. Dementsprechend überrascht war er über Dinge wie die Alltagskultur, das Klima und die Kleidung in seiner neuen Heimat. Mithilfe von Verwandten, die schon vor dem Ersten Weltkrieg ausgewandert waren, konnte Jorges Familie ein neues Leben beginnen: Seine Mutter arbeitete in einem Café, der Vater bekam einen Job bei einer Gerberei. Jorge selbst ging schon bald in eine staatliche Schule. Die vielen Freunde, die er dort fand, und seine offene Art halfen ihm, sich in Buenos Aires schnell einzufinden. Heute nennt Jorge Argentinien seine Heimat. Seine Beziehung zu Österreich bezeichnet er als zwiegespalten. Einerseits reist er immer wieder nach Österreich und schätzt die österreichische Kultur und Sprache: „Ich fahre, um die Sprache meiner Kindheit zu hören.“ Andererseits möchte Jorge auf keinen Fall dauerhaft nach Österreich zurück. Denn: „Mit Österreich verbindet mich ein Ursprungsgefühl, aber kein Heimatgefühl.“

## **HELMUT S.**

Helmut S. wurde 1931 in der Türkei geboren. Seine Eltern, Paula und Maximilian S., gingen Ende der 1920er-Jahre von Wien in die Türkei, um Arbeit zu finden. In Österreich gab es nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 kaum Arbeitsplätze und viele Menschen lebten in bitterer Armut. Helmut's Vater bekam einen Job bei einem anatolischen Unternehmen und die Familie konnte sich in der Türkei schon bald eine sichere Existenz aufbauen. Doch 1940 – als nicht klar war, für welche Seite die Türkei im Zweiten Weltkrieg kämpfen würde – kehrte die Familie mit dem Zug nach Österreich zurück. Helmut verbrachte seine Jugend in Oberösterreich und studierte nach dem Schulabschluss Elektrotechnik. Schon bald führte ihn seine Karriere wieder ins Ausland: 1954 zog er nach Deutschland, um beim Elektronikkonzern Siemens zu arbeiten. Dort lernte er auch seine jetzige Frau kennen. 1958 schickte ihn Siemens in den Iran, wo später seine beiden Töchter zur Welt kamen. Zehn Jahre darauf wurde er wieder versetzt – diesmal nach New York. Bis heute lebt Helmut mit seiner Familie in den USA, einem Land, das für ihn immer eines seiner Wunschziele gewesen ist. Seine Firma, so sagt er, hat ihm in den USA genauso wie im Iran oder in Deutschland sehr geholfen, neue Freunde zu finden und sich wohlfühlen. Er fährt fast jedes Jahr nach Europa, dauerhaft dort leben möchte er aber nicht mehr. Vor allem, weil er seine Kinder und Enkelkinder viel zu sehr vermissen würde.



## **ELENA K.**

Elena K. wurde in Bayern geboren. Neben Deutsch spricht sie Englisch, Französisch und Spanisch. Nach der Schule arbeitete sie zuerst als Fotografin, wollte dann aber Medizin studieren. Wegen der Zugangsbeschränkungen an den Universitäten musste sie zwei Jahre auf einen Studienplatz in Deutschland warten. Damals konnte man als Deutsche nicht einfach in Österreich Medizin studieren, man benötigte eine Zusage für einen Studienplatz in Deutschland. Um die Wartezeit zu überbrücken und ein anderes Land kennenzulernen, beschloss sie, nach Österreich zu gehen und dort Fächer zu studieren, die man sich für das Medizinstudium in Deutschland später anrechnen lassen konnte (Biologie, Chemie, Physik). Elena war damals 21 Jahre alt. Gleich an ihrem ersten Tag in der neuen Stadt holte sich Elena bei anderen Studierenden Tipps für die Wohnungssuche in Wien und fand kurz darauf eine Wohnung. Bald schon lernte sie neue Freund\*innen kennen und begann, vieles an Wien zu schätzen, z. B. das „Altstadt- Flair“ und die vielen Kultur- und Freizeitangebote. Als sie dann nach drei Jahren die Zusage für einen Studienplatz in Deutschland erhielt, wollte Elena gar nicht mehr weg aus Wien. Durch diese Zusage war es für sie möglich, auch in Österreich Medizin zu studieren, und sie schrieb sich in Wien an der Universität ein. Mittlerweile sind 13 Jahre vergangen. Manchmal hat Elena Heimweh nach Deutschland, besonders dann, wenn man während einer Fußball-Meisterschaft Sprüche gegen Deutsche in den Straßen hört. Aber in Wahrheit kann sich Elena gar nicht mehr vorstellen, woanders zu leben. Wien ist zu ihrer zweiten Heimat geworden, wo sie mit ihrem Freund lebt und ihre Ausbildung zur Fachärztin demnächst abschließen wird.

## **LINDA B.**

Linda B. wurde 1957 in einer Stadt auf den Philippinen geboren. Dort lebte sie mit ihren Eltern und ihren fünf Geschwistern, der Tante und zwei Haushaltshilfen in einem großen Haus mit Garten. Linda absolvierte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin, arbeitete dann aber als Bankangestellte. Im Oktober 1981 plante sie mit zwei Bankkolleginnen eine dreimonatige Europareise mit anschließendem USA-Aufenthalt. Doch Linda bekam als Einzige kein Visum für die USA. Sie blieb deshalb in Europa und kam bei einer Cousine unter, die in Wien in einer sehr kleinen Wohnung lebte. In einem Café lernte sie einen Deutschen, einen Sprachlehrer, kennen. Sie verliebten sich und heirateten. Deutschland war ihr vorher unbekannt gewesen. Am Anfang erstaunten sie viele Dinge, etwa dass ihrem Gefühl nach alle Menschen hier ständig über das Wetter schimpfen. Ihr Mann unterstützte sie sowohl bei allen rechtlichen Schritten als auch beim Deutschlernen und Linda konnte wegen ihrer geselligen Art rasch soziale Kontakte knüpfen. So engagierte sie sich aktiv in der Kirche und in einem Verein ihres Dorfes: „Ich habe beim Blumenwettbewerb im Dorf den zweiten Platz für die schönste Blumengestaltung am Balkon erhalten.“ Da philippinische Krankenpflegerinnen einen guten Ruf hatten, wurden sie seit 1972 nach Deutschland geholt. Deshalb hat auch Linda sehr schnell eine Anstellung als Krankenschwester gefunden. Ihre Mehrsprachigkeit – Linda spricht Filipino, Spanisch, Deutsch und Englisch – ist in ihrer Arbeit sehr nützlich. Bis heute ist sie in der Krankenpflege tätig. Und bis heute vermisst sie das philippinische Essen, das Meer, die Luft und ihre philippinische Familie.

## **ZÜLEYHA D.**

Züleyha D. wurde 1976 in der östlichen Türkei geboren. Da ihre Eltern seit einigen Jahren in Wien lebten, wuchs Züleyha zunächst bei ihren Großeltern auf. Ihr Vater war als Gastarbeiter nach Österreich gegangen, um Geld zu verdienen. Als Züleyha vier Jahre alt war, holten ihre Eltern sie und ihre Schwester zu sich nach Österreich. Beide – ihren Vater und ihre Mutter – hatte sie bis dahin nur von Fotos und Erzählungen ihrer Großeltern gekannt. Züleyha ging in Wien zur Schule und lernte zu ihrer eigenen Überraschung schnell Deutsch, obwohl sie anfangs kaum deutschsprachige Freund\*innen hatte und ihre Eltern zu Hause Türkisch sprachen. Ab ihrem elften Lebensjahr fuhr sie mit ihrer Familie regelmäßig auf Urlaub in die Türkei. Heute fühlt sich Züleyha weder in der Türkei noch in Österreich wirklich zu Hause. „Aber wenn man mich fragt, Türkei oder Österreich, (...) Österreich.“ Sie ist Österreichische Staatsbürgerin und die meisten ihrer Freund\*innen sind aus Österreich. Was sie aber stört, sind die Vorurteile mancher Österreicher\*innen gegenüber bestimmten Einwanderergruppen: Türk\*innen, Araber\*innen und Osteuropäer\*innen seien „Ausländer“, während man nicht auf die Idee käme, Leute aus Deutschland, Frankreich oder England so zu nennen.

## **ELISABETH M.**

Elisabeth M. wurde 1956 in einer Kleinstadt in Vorarlberg geboren. Sie lebte dort mit ihren Eltern und ihren sechs Geschwistern in einem großen Haus. Elisabeth wurde ein richtiges Sprachtalent: Heute spricht sie neben ihrem Vorarlberger Dialekt und Hochdeutsch auch Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Rätoromanisch. In ihrer Kleinstadt lernte Elisabeth einen Peruaner kennen, sie verliebten sich. Gemeinsam führen die beiden seit nun bald 30 Jahren ein Leben als Weltenbummler: Sie sind bereits zehnmal mit ihren zwei Kindern samt Hausrat umgezogen, denn die Forschungsarbeit ihres Mannes brachte die Familie von Österreich nach Deutschland, nach Kolumbien, nach Australien und wieder nach Deutschland. All diese Länder waren Wunschziele und die Familie lebte an allen Orten sehr gerne, weil es immer viel Neues zu entdecken gab und die meisten Menschen ihnen sehr freundlich begegneten. Schwierig war es für Elisabeth nur in Kolumbien, da sie dort kein Arbeitsvisum bekommen konnte. Sprachprobleme hingegen hatte sie ausgerechnet in Deutschland, wo statt des österreichischen Ausdruckes Staubzucker Puderzucker gesagt wird und man anstelle „das Haus vom Bruder“, „meines Bruders Haus“ sagen sollte. Vor ein paar Jahren kehrte Elisabeth mit ihrem Mann wieder nach Australien zurück, um dort an der Universität zu unterrichten und endlich wieder mit ihren erwachsenen Kindern auf einem Kontinent zu leben. Eine Rückkehr nach Österreich oder Deutschland kann sie sich nicht vorstellen, da es in ihrem Alter in Österreich oder Deutschland nicht möglich ist, eine Stelle an der Universität zu finden. Heute hat Elisabeth keine Sehnsucht mehr nach ihrer Heimat, die hatte sie die ersten 15 Jahre und dann immer weniger. „Eigentlich fehlt mir nur meine Familie, schön ist es überall und Freunde findet man auch.“

## ANLAG 3: INFO FLUCHT UND MIGRATION

### **MIGRATION**

Der wesentliche Unterschied von Flüchtlingen und Migrant\*innen besteht darin, dass Migrant\*innen in ihrem Herkunftsland keine Verfolgung droht und sie jederzeit dorthin zurückkehren können. Migrant\*innen kommen in den meisten Fällen, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern, um zu arbeiten oder aus familiären Gründen. Manche verlassen ihre Heimat aufgrund von extremer Armut und Not – diese Menschen sind aber nach den Gesetzen keine Flüchtlinge.

### **FLUCHT**

In der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) und im Asylgesetz ist festgelegt, wer Asyl bekommt und damit als Flüchtling bleiben darf. Asylwerber\*innen müssen im Asylverfahren darlegen, dass sie in ihrem Heimatland persönlich verfolgt werden oder Verfolgung fürchten. Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und wegen ihrer Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat. Menschen, die aus einem Land fliehen, in dem Krieg herrscht, sind also nicht automatisch Flüchtlinge. Nur wenn sie zum Beispiel einer Minderheit angehören, die gezielt verfolgt wird, erfüllen sie die Definition der GFK. Auch Natur/Umweltkatastrophen, Hunger etc. sind keine anerkannten Fluchtgründe. Menschen, die z. B. vor Krieg flüchten, erhalten aber oft eine andere Form von Schutz, den sogenannten „subsidiären Schutz“. Nämlich dann, wenn sie in ihrer Heimat z. B. aufgrund von Krieg oder anderer unmenschlicher Behandlung bedroht sind. Deutschland und andere Länder sind durch internationale Abkommen verpflichtet, Flüchtlingen Schutz vor Verfolgung zu garantieren. Ob und wie viele Migrant\*innen einwandern dürfen, können die einzelnen Staaten hingegen frei entscheiden.

## **FLUCHTGRUND ZUGEHÖRIGKEIT ZU EINER BESTIMMTEN SOZIALEN GRUPPE**

Neben politischen oder religiösen Gründen bzw. der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie oder Nationalität können Menschen auch aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt werden. Dieser Grund beschreibt die Verfolgung einer Personengruppe, die ein gemeinsames Merkmal teilt. Das Geschlecht, die sexuelle Orientierung oder auch die Tatsache, ein Kind zu sein, können unter diesen Grund fallen. Für Frauen oder Mädchen können Genitalverstümmelung oder Zwangsheirat einen solchen Fluchtgrund darstellen, bei jungen Burschen kann die Zwangsrekrutierung darunterfallen.

**FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG** Nicht nur Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte, sondern auch Migrant\*innen können im Zuge einer Familienzusammenführung enge Familienangehörige nachholen. Dabei müssen jedoch bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden.

Quelle:

[file:///F:/NEUE%20ARBEIT/schulaktivit%C3%A4t/LASUB\\_Unterrichtsbeispiele\\_/2020/Materialsammlungen/FLUCHT/AT\\_UNHCR-Aufbrechen-Ankommen-Bleiben\\_2020.pdf](file:///F:/NEUE%20ARBEIT/schulaktivit%C3%A4t/LASUB_Unterrichtsbeispiele_/2020/Materialsammlungen/FLUCHT/AT_UNHCR-Aufbrechen-Ankommen-Bleiben_2020.pdf) [zuletzt abgerufen am 20.10.2020]



## ANLAGE 4

### HEIMAT – EIN BEGRIFF UND UNTERSCHIEDLICHES VERSTÄNDNIS

**Heimat ist...** (auf die Tafel zu notieren)

Die folgenden Texte sind unter jeder Zeile als Streifen auszuschneiden und den SuS der 13 Kleingruppen auszuteilen. Jede Gruppe erhält einen Streifen.

---

...unsere Erde.

---

...Deutschland/Türkei/Syrien/Frankreich/Nigeria/...

---

...das Land, in dem ich aufgewachsen bin.

---

...da, wo meine Sprache gesprochen wird.

---

...da, wo die mir vertraute Tradition (Musik, Feste, Kleidung etc.) gelebt wird.

---

...da, wo ich mich wohl fühle.

---

...da, wo ich mich willkommen fühle.

---

...da, wo ich her komme.

---

...die Region, in der ich wohne.

---

...da, wo meine Familie/meine Freund\*innen sind.

---

...der Ort, in dem meine frühesten Sozialisationserlebnisse stattgefunden haben, die zunächst Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und Weltauffassungen prägen.

---

... mein Sachsen.

---

...der Ort in den ich hineingeboren wurde.

---